

GESCHICHTEN DER LÄUTERUNG

Prophetische Literatur als Trost und Waffe katholischer Hussitengegner

Als Heinrich von Langenstein 1392 seine Polemik gegen den prophetischen Text des Telesphorus von Cosenza schrieb, bat er höchst ironisch Gott, er möge offenbaren, ob der Antichrist auf einem schwarzen oder auf einem weißen Pferd kommen, wie er gekleidet sein und wie er sein Haar und seinen Bart tragen werde.¹ Obwohl Heinrich durchaus manchen mittelalterlichen Persönlichkeiten, darunter an erster Stelle Hildegard von Bingen, prophetisches Charisma und Autorität zugestand, machte er sich hier über die Flut von Weissagungsliteratur lustig, die in jener Zeit sehr populär und weit verbreitet war. Man spekulierte nicht nur über das Anknüftsdatum des Antichrist, sondern auch über dessen Gestalt, Anhänger und Gegner. Seit dem frühen Mittelalter hatte sich die Erzählung vom Antichrist als konkretem Lebewesen, deren Tradition auf die Spätantike zurückreicht, zu einer beliebten Lektüre entwickelt. Mit der Zeit wurde diese immer neuen Aktualisierungen unterzogen; sie avancierte zu einem wichtigen Element der politischen Propaganda und Polemik und fand Eingang in den allgemeinen Reformdiskurs.

Langenstein verurteilt in seinem kritischen Dialog mit der Prophezeiung des Telesphorus nicht nur die allzu ausgeprägte Konkretisierung eschatologischer Figuren. Ein Dorn im Auge ist ihm auch ein Thema, das vielen hochmittelalterlichen Weissagungstexten zu eigen war: die Reinigung der Kirche von ihren Verfehlungen durch die Hand des Laienvolks. Langenstein warnt vor den Folgen der Vorhersage, dass weltliche Magnaten sich der Güter und Besitzungen der Kirche mit Gewalt bemächtigen und diese in Armut ihrer ursprünglichen Mission überlassen werde. Dieses irrtümlich als Gottes Wille verstandene Handeln sei hochgefährlich für die Kirche wie für die gesamte Gesellschaftsordnung. In seiner Abhandlung denkt Langenstein mehrfach darüber nach, warum Telesphorus derartige Gerüchte verbreitete und Angst und Unsicherheit in den Herzen der Gläubigen säte. Dahinter ließe sich teuflische Täuschung erahnen – „diabolica astutia interveniente“.² Die Pro-

¹ *von Langenstein*, Heinrich [Henricus de Hassia]: Liber adversus Telesphori Eremitae vaticinia de ultimis temporibus. In: *Pez*, Bernhard [Bernardus Pez] (Hg.): *Thesaurus Anecdotorum Novissimus: Seu Veterum Monumentorum, præcipuè Ecclesiasticorum, ex Germanicis potissimum Bibliothecis adornata Collectio recentissima* / A. R. P. Bernardo Pezio, Benedictino & Bibliothecario Mellicensi, operam & studium conferentibus aliis pluribus tum sui, tum aliorum Ordinum & Monasteriorum eruditus Viris, quorum nomina suis quique opusculis præfixa sunt. Tomus I. Augsburg, Graz 1721, 507-560, hier 521.

² *von Langenstein*: Liber adversus Telesphori 521, auch 529 (vgl. Anm. 1). – Zu Langensteins Bewertung der Prophezeiungsliteratur besonders im Reich siehe *Kneupper*, Frances Courtney: *The Empire at the End of Time. Identity and Reform in Late Medieval German Prophecy*. New York 2016, 99-104.

phezeiungen des Telesphorus verwirft er als inhaltsleer, verwirrt und falsch; sie bewirkten nicht Frieden und Einklang, sondern im Gegenteil Unruhen und Konflikte.

Mit diesen Bezeichnungen führt uns Heinrich von Langenstein zur einer wichtigen mit der mittelalterlichen prophetischen Literatur verbundenen Problematik, nämlich zu der Frage nach ihrer Position im Rahmen der kirchenreformatorischen Anstrengungen und zugleich zu ihrem Balanceakt an der Grenze zwischen Orthodoxie und Häresie. Es ist zu ermitteln, ob Schriften, die der Kirche Leiden und Reinigung ankündigten und bei der ersten Lektüre eindeutig reformorientiert wirken, tatsächlich immer auf diese Weise gelesen wurden, d. h. gesellschaftlich invers als Texte, die zur Auflehnung und zu einer gewaltsamen Reform der Kirche aufriefen.³ Hingen sie zwangsläufig mit einer der Kirchenreformbewegungen des Hochmittelalters zusammen, in deren Umfeld wir die Herkunft wie die Adressaten dieser Texte intuitiv zu suchen geneigt sind, oder könnte die Funktion dieser Schriften eine andere gewesen sein? Die im vorliegenden Aufsatz untersuchten nichtbiblischen Prophezeiungen von auf die Kirche herabgesandten Strafen traten im Kontext des Hussitentgeschehens häufig als Teil der Argumentation gegen die hussitischen Reformer auf; und das vor allem außerhalb des Königreich Böhmens. Wir gehen davon aus, dass die Prophezeiungstexte „zurückwirken“ konnten, also als Erklärung und Legitimierung bereits vorgefallener Ereignisse dienten, die so als Teil des göttlichen Plans in die Heilsgeschichte eingingen. Damit wurde die Heilsgeschichte in einer konkreten Zeit und einem konkreten Raum verankert, die Ereignisse wurden ex post als vorgegeben erklärt. Biblische und besonders nichtbiblische Weissagungen sollten also nicht primär als Drohtexte, sondern vielmehr als Interpretations- bzw. Trostschriften verstanden werden.⁴ Besonders die apokalyptisch ausgerichteten Prophezeiungen sprachen vielfach von schrecklichen Leiden, die die sündige Kirche als Strafe treffen sollten. Diejenigen, die solche Ereignisse erlebt, Gerüchte darüber gehört oder Angst vor ihnen verspürt hatten, fanden Trost, wenn dieses Geschehen als von Gott vorherbestimmt und notwendig erklärt wurde.

Wie wir noch sehen werden, erfreuten sich prophetische Schriften im 15. Jahrhundert vor allem im unruhigen Mitteleuropa großer Beliebtheit. Gelesen, abgeschrieben

³ Als Wilhelm Altmann im Rahmen von Eberhardt Windeckes „Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Zeitalters Kaiser Sigmunds“ ausgewählte Prophezeiungen der Hildegard von Bingen und die „Visio fratris Johannis“ (bzw. Auffahrt Abend) herausgab, zog er in Erwägung, dass gerade die zum Eingriff der weltlichen Macht gegen den Reichtum der Kirche aufrufenden Passagen eine von hussitischen Autoren vorgenommen Aktualisierung aus dem 15. Jahrhundert sein könnten. Diese These ist zurückzuweisen, denn die Visionen einer Reinigung der Kirche von weltlichen Besitztümern sind bereits in den ursprünglichen Vorlagen enthalten; allerdings ist es lehrreich zu beobachten, welche Richtung die Überlegungen zu diesen Schriften einschlugen. Vgl. Altmann, Wilhelm (Hg.): Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Zeitalters Kaiser Sigmunds. Berlin 1893, 350, Anm. 4. – Zur Diskussion über dieses Thema Struve, Tilman: Utopie und gesellschaftliche Wirklichkeit. Zur Bedeutung des Friedenskaisers im späten Mittelalter. In: Historische Zeitschrift (HZ) (1977) 225, 65-95, hier 83 f.

⁴ Dazu Lerner, Robert E.: Medieval Millenarianism and Violence. In: Pace e guerra nel basso medioevo: Atti del XL convegno storico internazionale [Frieden und Krieg im späten Mittelalter. Akten des 40. internationalen Historikertreffens]. Spoleto 2004, 37-52, hier 39.

ben und aktualisiert wurden oftmals alte und vergessene Texte. Quer durch die verfeindeten Lager suchten die Zeitgenossen in ihnen nicht allein nach Erklärungen und Rechtfertigungen für das, was um sie herum geschah. Diese alten Texte dienten ihnen auch als Argumentationshilfe gegen ihre Widersacher.

Der Aufstand in den Prophezeiungen

Heinrich von Langenstein war sich der Gefährlichkeit der Worte, die das Laienvolk zur Initiative im kirchlichen System aufriefen und zugleich unter Verweis auf den offenbaren Willen Gottes einen gewaltsamen Wandel der Verhältnisse legitimierten, augenscheinlich voll bewusst. Seine Polemik richtete sich zwar gegen den prophetischen Text seines Zeitgenossen Telesphorus, doch finden sich ähnliche Formulierungen und Aufforderungen an die Laien, gegen den Kirchenbesitz vorzugehen, in vielen Weissagungsschriften dieser Zeit, wie auch in Adaptionen und Aktualisierungen älterer Texte. Schriften, die mit solchen Gedanken spielten, kursierten zum Beispiel unter dem Namen der Hildegard von Bingen; ein vergleichbares Motiv finden wir in der spätmittelalterlichen Adaption der „Visio fratris Johannis“, die im deutschen Kulturraum als „Auffahrt Abend oder Weissagung auf das Jahr 1401“ bekannt war,⁵ oder in der Prophezeiung des Gamaleon. Mit Nachdruck verfochten wird das Eingreifen des Laienvolks gegen das Vorgehen der Kirche auch im Text „Vade mecum in tribulatione“, den der französische Franziskaner Jan Rupescissa Mitte des 14. Jahrhunderts verfasste und der im Mittelalter eine relativ weite Verbreitung bis in das hussitische Böhmen erfuhr.⁶ Das „Vade mecum“ war übrigens auch dem erwähnten Telesphorus von Cosenza bekannt.⁷

⁵ Voltmer, Ernst: Prophetie und Reform der Kirche am Ende des Mittelalters oder Wie der Dichter Michel Beheim an die „Weissagung auf das Jahr 1401“ (alias Visio seu prophetia fratris Johannis) geraten ist. In: *Giebmeyer, Angela/Schnabel-Schüle, Helga* (Hgg.): „Das Wichtigste ist der Mensch“. Festschrift für Klaus Gerteis zum 60. Geburtstag. Mainz 2000 (Trierer historische Forschungen 41) 75-113. – Zur deutschsprachigen Version siehe *Deane Kolpacoff, Jennifer*: The Auffahrtabend Prophecy and Henry of Langenstein: German Adaptation and Transmission of the „Visio fratris Johannis“. In: *Viator* 40 (2009) 1, 355-386. – Zur Prophezeiung „Auffahrt Abend“ siehe auch *Kneupper*: The Empire at the End 88-107 (vgl. Anm. 2).

⁶ Die handschriftliche Tradition dieses Texts präsentiert *Tealdi, Elena* (Hg.): Giovanni di Rupescissa. Vade mecum in tribulatione. Edizione critica a cura di Elena Tealdi; introduzione storica a cura di Robert E. Lerner e Gian Luca Potestà [Jan Rupescissa. Vade mecum in tribulatione. Kritische Edition von Elena Tealdi, historische Einführung von Robert E. Lerner und Gian Luca Potestà]. Milano 2015. – Zur Verbreitung von Rupescissas Werken im mittelalterlichen Böhmen: *Lerner, Robert E.*: „Popular Justice“: Rupescissa in Hussite Bohemia. In: *Patschovsky, Alexander/Šmahel, František* (Hgg.): Eschatologie und Hussitismus. Praha 1996, 39-51. – Zusammenfassend zu Rupescissas Werk: *Bignami-Odier, Jeanne*: Études sur Jean de Roquetaillade. Paris 1952. – Gegenwärtig befindet sich ein Band in Vorbereitung, der sich mit der Verbreitung dieser Rupescissa-Schrift im Vernakular beschäftigt.

⁷ *Donckel, Emil*: Studien über die Prophezeiung des Fr. Telesphorus von Cosenza, O. F. M. (1365-1386). In: *Archivum franciscanum historicum* 26 (1933) 29-104, 282-314, bes. 68 f.

Rupescissa dürfte wohl der bekannteste mittelalterliche Autor sein, der in prophetischer Sprache vom Vorgehen der Laien gegen die Missstände und die Besitztümer der Kirche berichtete. Somit verwundert es nicht, dass seine prophetischen Texte auch in Böhmen auf Widerhall stießen, wo man den Hussitensturm zunächst erwartet hatte und anschließend am eigenen Leib erlebte, wie sich in seinem Verlauf vieles von dem erfüllte, was die Originalschriften Rupescissas enthielten.

Im „Vade mecum in tribulatione“ beschrieb dessen Autor in zwanzig Punkten die Qualen, die die Kirche in naher Zukunft erleiden müsse, da sie sich von ihrer ursprünglichen Armut, Demut und Reinheit entfernt habe. Auf sie warteten Rupescissas Weissagungen zufolge Kriege, Hungersnöte und Epidemien. Europa werde von Horden heidnischer Feinde überrannt werden, zwei Antichristen – einer im Osten und einer im Westen – würden in das Geschehen der Welt eingreifen. Türken und Tataren würden mit ihren Horden durch Europa ziehen und Teile Italiens, Ungarns, Polens und der deutschen Reichsterritorien verwüsten. Ein großes Unheil warte auf Mönche aller Orden, besonders der Bettelorden, denen der Eid der Armut und Demut fremd geworden sei. Das Laienvolk werde aufbegehren und sich zunächst gegen die Mächtigen dieser Welt wenden, die ihres Besitzes und ihrer Würden verlustig gehen würden. Die Volksgerechtigkeit werde sich aber nicht allein der weltlichen „Tyranen“ bemächtigen, sondern auch die Kirchenvertreter und den Kirchenbesitz erfassen. Das „Vade mecum“ zeichnet ein Bild von umgestürzten Altären, erschlagenen Geistlichen und Mönchen und zerstörten Kirchen; zugleich spricht es von der Rückkehr der Kirche zu evangelischer Armut und Reinheit entsprechend der durch das Leben Christi und der Apostel vorgegebenen Normen.

Selbst mit dem Abstand mehrerer Jahrhunderte, überrascht es uns kein bisschen, dass dieser Text in den Ländern der böhmischen Krone in der Zeit des Hussitentums Anklang fand. Wie Robert E. Lerner nachgewiesen hat, war 1422 in Böhmen eine von der Hand eines katholischen Klerikers gekürzte und in Details leicht modifizierte Version dieses prophetischen Texts entstanden, die sich vor allem auf jene Passagen konzentrierte, in denen das gewaltsame, blutige Vorgehen gegen die Kirche und die weltlichen Herren geschildert wurde.⁸ Die im Text vorgenommenen Änderungen deuten im Vergleich mit Rupescissas Schrift eine antihussitische Einstellung des Autors an.⁹ Diese Version des „Vade mecum“ ist Teil eines bunten Konvoluts in der Österreichischen Nationalbibliothek (Nr. 3282), das neben weiteren Weissagungen auch antihussitisch orientierte Schriften enthält.¹⁰ Lässt man die ursprünglichen Werke des Joachim von Fiore und der Hildegard von Bingen oder die ihnen zugeschriebenen Texte außer Acht, kann man wohl mit leichter Übertreibung sagen, dass sich in der Handschrift Nr. 3282 die „Top Ten“ der prophetischen Literatur des

⁸ Lerner: „Popular Justice“ (vgl. Anm. 6). – Zu den Veränderungen im Text, die neben dem kodikologischen Kontext der Überlieferung auf eine katholische Autorschaft dieser gekürzten Version verweisen, siehe Cermanová, Pavlína: *Waiting for Paradise – Waiting for Damnation*. In: Schmieder, Felicitas (Hg.): *Mittelalterliche Zukunftsgestaltung im Angesicht des Weltendes. Forming the Future Facing the End of the World in the Middle Ages*. Köln, Wien, Weimar 2015, 143.

⁹ *Ebenda*.

¹⁰ Ihre Aufzählung kommentiert Lerner: „Popular Justice“ 47 (vgl. Anm. 6).

Hoch- und Spätmittelalters befinden. Es sei noch hinzugefügt, dass einige dieser Prophezeiungen, die eine antiklerikale Tendenz aufwiesen bzw. eine Interpretation in diesem Sinn erlaubten, mehr oder weniger häufig auch in anderen dem Kontext der Hussitenproblematik zuzurechnenden Codices zu finden sind.

Ein Zeugnis aus Erfurt

Die in der Wiener Handschrift Nr. 3282 überlieferte Version der Weissagung Rupescissas ist nicht die einzige gekürzte Variante dieser Schrift. Eine weitere verknappte Version des „Vade mecum“ ist in der Handschrift I Q 72m der Universitätsbibliothek Breslau (Wrocław) enthalten, wo sie hinter der Eintragung eines dem Gnesener Erzbischof und dem Olmützer Bischof von Papst Martin V. verliehenen Privilegiums steht. Diese Handschrift, die ihrem Inhalt nach böhmische Verbindungen aufweist, war einer Zuschrift zufolge ursprünglich Teil der Bibliothek des Benediktinerklosters St. Peter und Paul in Erfurt.¹¹ Es handelt sich um einen von mehreren Händen geschriebenen Codex, in dem auf 281 Folios Texte unterschiedlichen Charakters verzeichnet sind; die gesamte Handschrift wird auf die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert. Dem entsprechen auch die aktualisierten Daten in der Aufzeichnung von Rupescissas Weissagung, in der der Autor der „Breslauer Version“ die ursprünglichen Jahreszahlen so korrigierte, dass sie der Realität des 15. Jahrhunderts nach dem Jahr 1460 entsprachen (anno MCCCCLX hoc tribulatio inchoabitur et ad quinque annos augmentabitur). Unter dem Titel „Item consilia tunc temporis exquenda nota“ finden wir auf fol. 136r-137r einen Auszug mit sechs von Rupescissas 20 ursprünglichen Punkten (intentiones).¹² Der erste Punkt in der Breslauer (ursprünglich Erfurter) Handschrift reduzierte den Inhalt von Punkt 16 des Rupescissa-Texts erheblich, nämlich auf einen einzigen Satz, der unter Verweis auf das Matthäus-Evangelium 24,4 jedermann aufforderte sich vorzusehen, dass er nicht verführt werde („Primum providere debet quisquis ne seducatur“). Dieser einleitende Appell, der den anderen Intentionen gegenüber hervorgehoben und herausgestellt wird, liefert den Schlüssel für die Lesart des gesamten Texts als Warnung vor der Häresie die als Verlockung des Antichrist aufgenommen wurde. Hatte Rupescissa sein „Vade mecum“ als konkrete und detaillierte Beschreibung der schrecklichen Strafen verfasst, die der sündigen Kirche bevorstünden, ist der Breslauer Text aus einer anderen Perspektive geschrieben: aus dem Blickwinkel eines Angehörigen dieser Kirche. In zahlreichen Wendungen und grammatischen Formen drückt sich die Identifikation des Verfassers mit den Haupthelden des Texts aus. „Sie“ wird hier zum „wir“. Die Aufrufe zur Besserung, einer Umkehr zum heiligen Leben oder dem

¹¹ Zur Bibliothek dieses Klosters: *Theele*, Joseph: Die Handschriften des Benediktinerklosters S. Petri zu Erfurt. Leipzig 1920. Die Breslauer Handschrift ist im Verzeichnis nicht enthalten. Ebenfalls nicht erwähnt wird die Handschrift von *Schipke*, Renate: Neue Funde aus den ehemaligen Bibliotheken von St. Peter und der Kartause in Erfurt. In: *Weiß*, Ulman (Hg.): Erfurt. Geschichte und Gegenwart. Weimar 1995, 341-345.

¹² Die Verweise auf Rupescissas „Vade mecum“ beziehen sich auf die Edition: *Tealdi* (Hg.): Giovanni di Rupescissa 215-265 (vollständiger Text aus dem Jahr 1356), 309-311 (Breslauer Version) (vgl. Anm. 6).

Studium der Bibel, die vor den Verlockungen falscher Propheten schützten, werden aus der Position eines Angehörigen der Kirche formuliert, der diese Praktiken befürwortet und annimmt.

Gleich zu Beginn wendet sich der Autor der Breslauer Version an die eigenen Reihen: „Aliud [consilium] quod divertamur ad bonam et sanctam vitam optimam“ (fol. 136r). Er fährt im gleichen Sinne fort, indem er stellvertretend für seine Gemeinschaft sagt, man müsse sich von ganzem Herzen wünschen, dass der christliche Glaube erneuert und die Sünden ausgerottet würden.¹³ Dies werde natürlich nur unter der Voraussetzung geschehen, dass alle verstockten schlechten Christen unter den auf die Kirche herabgesandten Qualen stürben.¹⁴ Diejenigen, die im wahren Glauben verblieben oder für den Glauben stürben, würden von Christus mit einer unermesslichen Belohnung bedacht werden. Darauf folgt in der Breslauer Handschrift eine Passage, die in Rupescissas ursprünglichem Text mit größerer Logik erst am Ende der Schrift steht. Hier werden die Fesselung des Dämons für tausend Jahre, die Verbindung des christlichen mit dem jüdischen Glauben zu einer Einheit und die Einführung des Friedens beschrieben. Nach diesen Jahren werde der Antichrist in die Welt kommen und Henoah und Elias töten, worauf das Ende dieser Welt folgen werde.

Nach dieser verkürzten Zusammenfassung des apokalyptischen Endgeschehens kehrt der Autor der Breslauer Fassung des „Vade mecum“ erneut zu den Läuterungsqualen der Kirche zurück. In der Paraphrase des fünften Punkts sind auch konkrete Daten für das Unglück genannt. Im Gegensatz zur Vorlage, die sich mit ihren Zeitangaben im 14. Jahrhundert bewegt, wird der Text damit ins 15. Jahrhundert versetzt. Die Qualen beginnen dieser Version zufolge im Jahr 1440 um in unterschiedlicher Gestalt bis 1465 anzudauern. Noch vor diesem Datum werde Gott zwei in Sackleinen gekleidete Prediger entsenden, die viele Wunder wirken, Wasser in Blut verwandeln und das ganze verworfene Volk töten werden. Einer der Prediger werde zum Papst gewählt werden, der andere werde Kardinal. Der neue Papst werde alle Häretiker und Ungläubigen einschließlich ihres Ketzertums vernichten.¹⁵ Der Schluss ist in Übereinstimmung mit Rupescissas vierzehnter und fünfzehnter Intention den auf die Mönchsorden und Ordensmänner wartenden Strafen und Qualen sowie der Vernichtung ausgewählter europäischer Regionen und Städte gewidmet.

Dem Autor der gekürzten und bearbeiteten Version des „Vade mecum in tribulatione“, die in der Breslauer Handschrift I Q 72m überliefert ist, stand wahrscheinlich die komplette Schrift zur Verfügung, in der er dann hin und hersprang. Bis heute sind übrigens auch weitere Ausfertigungen dieses Texts aus den böhmischen Ländern überliefert: Zum Beispiel gehörte ein Exemplar zur Bibliothek des Augus-

¹³ Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka [Breslau, Universitätsbibliothek], I Q 72m, fol. 136r: „Consilium aliud quod toto corde desiderare debeamus ut fides Christiana renovetur et vicia extirpentur.“

¹⁴ Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, I Q 72m, fol. 136r: „Omnes mali Christiani obdurati in ista tribulatione morientur et exterminabuntur.“

¹⁵ Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, I Q 72m, fol. 136v: „Item papa omnes hereticos et alios infideles heresimque eorum extirpabit.“

tinerklosters in Sagan (Žagaň) (heute BU Wrocław, I Q 112) – es enthielt neben dem vollständigen Text von Rupescissa noch weitere Texte mit eschatologisch-apokalyptischer Thematik, darunter eine recht frühe Kopie der Schrift über die Geburt des Antichrist, die als „Jerusalem Gerücht“ bekannt ist und die Ankunft des apokalyptischen Widersachers auf der Erde auf das Jahr 1356 datiert.¹⁶ Eine weitere Version des „Vade mecum“ von böhmischer Herkunft ist Teil der aus dem 15. Jahrhundert stammenden Handschrift Nr. 4764 der Österreichischen Nationalbibliothek, die auch antihussitische Texte umfasst. Dieser Codex wird hier später behandelt, zunächst soll die Handschrift I Q 72m eingehender betrachtet werden. Der Autor der dort verzeichneten Version des „Vade mecum in tribulatione“ bezog nicht nur Passagen in seine Auswahl ein, die von grausamen Vergehen in der Kirche berichteten, denen dann Reinigung und Reform folgten, sondern wählte auch Textstellen, die sich von den Feinden des christlichen Glaubens abgrenzten und eine Vernichtung der Häretiker voraussagten. In dieser Hinsicht korrespondiert der Text deutlich mit einigen anderen in dem Codex enthaltenen Schriften. Der Codex ist in seiner ursprünglichen mittelalterlichen Bindung überliefert, und wenn er auch aus mehreren Teilen besteht,¹⁷ gibt es über die antihäretische bzw. antisektiererische Ausrichtung doch eine gewisse innere Verbindung zwischen seinen einzelnen Elementen.

An die Extrakte aus dem „Vade mecum“ schließen sich in der Handschrift drei von einer anderen Hand geschriebene kürzere Texte an, von denen der erste die Überschrift „Bernhardus“ trägt und Auszüge aus den Schriften der kirchlichen Autoritäten bringt; die beiden folgenden Texte sind überwiegend dem Tod und dem Sterben gewidmet (*Meditationes de morte*, incip. *Ymago peccatoris vel quedam similitudo hominis* auf fol. 137v-140r; die Sprichwörter *Carmen de fallacia mundi et de morte*, inc. *O felix mortale genus*¹⁸ auf fol. 140v-141r). An fol. 142r-150r schließt eine Textsammlung an, die kontinuierlich von einer Hand geschrieben ist. Zunächst steht auf fol. 142r-146r die wohl einzige bekannte Abschrift der kanonischen Abhandlung „*Utrum flagellatores*“, die den äußeren Ausdrucksformen, der frommen Praxis und der Gedankenwelt der Flagellantenbewegung von 1349 gewidmet ist. Der Text distanziert sich offenbar direkt von der Geißlergruppe, die sich in Thüringen um Konrad Schmid, den selbsternannten Propheten der kirchlichen Reinheit und der kommenden apokalyptischen Schrecken, gebildet hatte. So wird den Verfehlungen der Flagellanten im Glauben und in ihren Ansichten zur Kirche und zu den Sakramenten große Aufmerksamkeit gewidmet. Angesprochen wird aber auch die extrem kritische Haltung der Geißlersekte der zeitgenössischen Kirche gegen-

¹⁶ Roussanov, Jessica / Lerner, Robert E.: The Jerusalem Rumors: The Earliest Stage of the Master of Rhodos Letter on the Birth of Antichrist. In: *Rivista di storia del cristianesimo* 2 (2005), 157-172. – Lerner, Robert E.: The Jerusalem Rumors: An Addendum. In: *Rivista di storia del cristianesimo* 3 (2006), 541-543. Den Autoren dieser Studien ist die Saganer (heute Breslauer) Handschrift unbekannt.

¹⁷ 11.VI (fol. 132)+(VI-3, fol. 141)+VI (fol. 153)+V (fol. 163)+9.VI (fol. 267)+VII (fol. 281).

¹⁸ Voigt, Ernst (Hg.): *Florilegium Gottingense*. In: *Romanische Forschungen* 3 (1887), 281-314, hier 281.

über.¹⁹ Diese ging in ihren Überlegungen so weit, wegen der Verfehlungen des Klerus die Wahrhaftigkeit der Messe einschließlich der Konsekration der Hostien anzuzweifeln. Ihre Mitglieder hatten angeblich empfohlen, die Priester zu exkommunizieren und anschließend zu steinigen.

Der Autor der Schrift „Utrum flagellatores“ behandelt die Flagellanten eindeutig als Häretiker. Dazu führte ihn – neben anderen Irrtümern im Glauben – deren Einstellung zur Predigt, die sie bereit waren, auch Laien anzuvertrauen. Die gegen die Laienpredigt gerichtete Passage endet mit dem Verweis auf die „heretici in Bohemia“, die dieses Phänomen nicht nur zuließen, sondern das Predigen jedermann, sogar den Frauen vorschrieben. Solche Personen sind in den Augen des Autors die schlimmsten Häretiker.²⁰ Ingrid Würth, die sich intensiv mit den Quellen zur Flagellantenbewegung im Jahr 1349 beschäftigt hat, bezieht diese Anmerkung zur Häresie in Böhmen auf Johann Militsch von Kreamsier (Jan Milíč z Kroměříže) und dessen „Neues Jerusalem“, das Militsch 1372 auf dem Gelände des ehemaligen Bordells Benátky (Venedig) gegründet hatte.²¹ Da die Kopie der Schrift „Utrum flagellatores“ in der Breslauer Handschrift aus dem 15. Jahrhundert stammt und unmittelbar darauf eine von der gleichen Hand geschriebene Abhandlung über die Hussiten folgt, darf man diesen Hinweis auf die „schlimmsten böhmischen Häretiker“ aber eher als Widerhall des hussitischen Geschehens betrachten. Die ursprüngliche Abhandlung über die Flagellanten des Jahres 1349 wäre durch diesen Hinweis ergänzt, aktualisiert und mit den Ereignissen des 15. Jahrhunderts verknüpft worden. Dies würde auch der Tatsache entsprechen, dass Berichte über Frauen auf der Kanzel und die in diesem Handeln angeblich verborgenen Gefahren aus dem Hussitentum bekannt sind.²² In der polemischen und satirischen Literatur der Hussitenzeit galt die Frauenpredigt als Zeichen gesellschaftlicher Perversion. So zum Beispiel interpretierte Stephanus, der Prior der Kartause Dolany bei Olmütz (Olomouc), das Phänomen der predigenden Frau in seiner Schilderung einer Szene aus der Bethlehemskapelle von 1416, in der eine Frau nicht nur ein Buch geschrieben, sondern sich auch auf die Kanzel gestellt, das Buch geöffnet und dem Volk gepredigt habe.²³ Der Autor der Abhandlung „Utrum flagellatores“ behandelt

¹⁹ Zu Flagellantenbewegung: Würth, Ingrid: Geißler in Thüringen. Die Entstehung einer spätmittelalterlichen Häresie. Berlin 2012. Zu Konrad Schmid 303-309; zu „Utrum flagellatores“ 280-291, Textedition 458-466.

²⁰ Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, I Q 72m, fol. 144r, „Contra argumentum heretici in Bohemia dicentes quod licitum sit, ymmo preceptum cuilibet utriusque sexus predicare eleemosynam; erant et sunt heretici nefandissimi.“ – Würth: Geißler in Thüringen 462 (vgl. Anm. 19).

²¹ *Ebenda* 285.

²² Zum Beispiel das Lied „Slyšte všickni, staří i vy, děti“ [Hört alle, ihr Alten und auch ihr Kinder]. In: Havránek, Bohuslav/Hrabák, Josef/Daňhelka, Jiří (Hgg.): Výbor z české literatury doby husitské I [Auswahl aus der tschechischen Literatur der Hussitenzeit I]. Praha 1963, 385.

²³ Bartoš, František Michálek: První česká spisovatelka [Die erste tschechische Schriftstellerin]. In: Křesťanská revue 24 (1957) 119-122. – Zu Frauen im Hussitentum auch Klassen, John M.: Warring Maidens, Captive Wives, and Hussite Queens. Woman and Man at War and at Peace in Fifteenth Century Bohemia. New York 1999, 174-176.

außerdem die apokalyptischen Szenarien, mit deren Eintreffen die Geißler rechneten: Diese gingen davon aus, dass in 15 Jahren – ab 1349 gerechnet – die alten Orden, besonders die Mendikantenorden, nach vielfachen Qualen (*post multas tribulaciones*), an ihr Ende kommen und durch eine neue Ordnung, „*novus ordo*“, ersetzt werden würden. Danach würden die alten Orden jedoch für kurze Zeit noch einmal wiederbelebt werden, was zum Ende der Welt führen werde.²⁴ Abschließend wirft der Autor die Frage auf, warum die göttliche Vorsehung es zugelassen habe, dass so viele Menschen der ketzerischen Verwirrung anheimgefallen seien, obwohl doch bereits das Evangelium vor falschen Propheten gewarnt habe. Er beantwortet diese Frage umgehend unter Verweis auf die Autorität des „*Decretum Gratiani*“ und des Augustinus: Die Ketzer sollten diejenigen prüfen, die im echten Glauben blieben, sie sollten diese aus ihrer Trägheit reißen und zum Studium der Schrift anregen. Paulus’ ersten Brief an die Korinther aufnehmend, schließt der Autor mit der Feststellung, die Ketzer seien nicht zuletzt deshalb auf der Welt, damit die Rechtgläubigkeit der Getreuen sichtbar werde.²⁵

An diese Überlegung über den Sinn der Häresie schließt sich im Prinzip übergangslos und von gleicher Hand geschrieben eine Abhandlung über die hussitischen Häretiker an. Angesprochen werden hier mehrere Themen, die zu Beginn der 1420er Jahre aktuell waren. An erster Stelle steht eine bisher von der Literatur nicht erfasste Polemik, in der der katholische Autor das Recht der Kirche auf Besitz gegen den hussitischen Artikel über die weltliche Herrschaft der Priester verteidigt (*inc. Husite heretici dicunt contra Sacram scripturam est ecclesiasticos habere possessiones*). Er argumentiert unter anderem damit, dass die Kirche materielle Mittel benötige, um ihre Rechte zu verteidigen, so wie es auch die weltliche Macht tue.²⁶ Nur mit Hilfe weltlichen Besitzes und weltlicher Mittel könne die Kirche gegen rebellierende und verstockte Mächtige vorgehen, die die Rechte der Kirche durch Kraft, Macht, Betrug und Verrat (*vi, potencia, fraude et dolo armatos*) bedrohten. Auch gegen die hussitischen Häretiker müsse man vorgehen und sie vor allem mit der Waffe des Gebets bekämpfen. Auf Befehl des Mainzer Erzbischofs sollten, wie der Text weiter ausführt, Prozessionen gegen die Häretiker veranstaltet und die Kämpfer unterstützt werden, auf dass der einzige christliche Glaube in der Welt siege, wodurch sich die Worte aus dem zweiten Brief des Johannes erfüllten.²⁷ Darauf folgen im Text Aufrufe zur Standhaftigkeit im Glauben bis zu ihrer höchsten Form, der Märtyrerpalme.

Wie bereits gesagt, war diese Handschrift ursprünglich Teil der Bibliothek des Erfurter Benediktinerklosters St. Petri, sodass der Hinweis auf den Mainzer Metro-

²⁴ *Würth*: Geißler in Thüringen 282, 460 (vgl. Anm. 19). – Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, I Q 72m, fol. 143v.

²⁵ Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, I Q 72m, fol. 146r. – *Würth*: Geißler in Thüringen 287, 466 (vgl. Anm. 19).

²⁶ Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, I Q 72m, fol. 147r, „*Et est necessarium pro defensione iurium ecclesie. Sicut enim potestates seculares iura sua et leges non possent exercere malos coercedo et malos defensando nec talibus essent suffulti.*“

²⁷ Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, I Q 72m, fol. 147r, „*Unde armis oracionum est maxime pugnandum, quare ex mandato domini Moguntini fiant processiones contra hereticos, pugnatore exhortentur, fides nostra Christiana proponitur, fides nostra vincit mundum.*“

politischen nicht überrascht, da Erfurt zur Mainzer Erzdiözese gehörte. Das macht es möglich, die Entstehung dieses Texts in einen genaueren Zeit- und Ereignisrahmen zu setzen. Der Verweis auf den Befehl des Mainzer Erzbischofs, antihäretische Prozessionen zu veranstalten und die Kämpfer zu unterstützen, lässt sich auf das Wirken des Kardinals Branda Castiglione auf deutschem Gebiet beziehen, wo dieser 1421 mit der Organisation eines Kreuzzugs gegen die Hussiten und der damit verbundenen Liturgie betraut war. Dabei bediente er sich Direktiven, die auf Brandas Schrift „Bulla sive modus cum cruce signandi“ mit ihren detaillierten Anweisungen zur Erteilung von Kreuzzugsablässen, zur Unterstützung des Kampfs gegen die Häretiker durch Gebete, zum Fasten und zu anderen liturgischen Handlungen basierten.²⁸ Die Anweisungen wurden weitergegeben, um in den einzelnen Diözesen durchgeführt werden zu können. Daher lässt sich die Textentstehung auf die frühen 1420er Jahre, vermutlich auf das Jahr 1421 datieren. Dafür sprechen auch die weiteren hier aufgenommenen Texte. Auf fol. 149r findet sich eine lateinische und deutsche Zusammenfassung der vier Prager Artikel. Genannt werden zudem die Umstände ihrer Verkündung im Jahr 1420, als unter Beteiligung der Meißner Grafen und anderer Fürsten die Prager Städte belagert wurden: „Anno Domini MCCCCXX quando marchiones Missene ac quidam alii principes obsidebant Pragam contra hereticos Bohemie. Item predicti heretici petebant quatuor articulos“.²⁹ Es schließt sich eine lateinische Zusammenfassung des hussitischen Programms an; für den Artikel über die freie Predigt des Gotteswortes wurde zudem eine deutsche Fassung hinzugefügt. Die übrigen Punkte werden nur in lateinischer Sprache aufgeführt.³⁰

Der folgende Text in der Breslauer Handschrift, der sich auf die Hussitenproblematik bezieht, enthält auf fol. 158v Klagen über das von den Hussiten begangene Unrecht (Nota de malitia heresis in Bohemia). Angesprochen werden hier das Niederbrennen der Kartause bei Prag (im heutigen Prager Stadtteil Smíchov) sowie die Tatsache, dass die Hussiten die Mönche als unnütz bezeichneten und sie aus den Klöstern sowie die Pfarrer und Vikare aus den Pfarreien und Kirchen verjagten. Zudem erwähnt der Text die Tötung der Neustädter Ratsherren und hebt hervor, dass die Hussiten die Bilderverehrung ablehnten, während sie gleichzeitig Jan Hus und Hieronymus auf eine Weise verehrten, wie sie allein den Heiligen gebühre.³¹

²⁸ Dazu *Machilek*, Franz: K zavedení a liturgii votivních mší contra hussones [Zur Einführung und Liturgie der Votivmessen contra hussones]. In: *Acta Universitatis Carolinae – Historia Universitatis Carolinae Pragensis* 31 (1991) 1, 95-106, hier 100-103.

²⁹ Zur Verkündung der Artikel mit Texteditionen folgende Studien: *Bartoš*, František Michálek: *Manifesty města Prahy z doby husitské* [Manifeste der Stadt Prag aus hussitischer Zeit]. Praha 1932, 261; *Ders.*: *Husitství a cizina* [Das Hussitentum und das Ausland]. Praha 1931; *Hrůza*, Karel: *Schrift und Rebellion. Die hussitischen Manifeste aus Prag von 1415-1431*. In: *Šmahel*, František (Hg.): *Geist, Gesellschaft, Kirche im 13.-16. Jahrhundert* (Colloquia mediaevalia Pragensia 1). Praha 1999, 81-108, hier 83-96.

³⁰ Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, I Q 72m, fol. 149r, „Quod populus debeat communicare sub utraque specie, quod probant ex textibus evangeliorum, apostolorum ac sanctorum doctorum; quod status clericorum debeat reduci ad statum apostolorum, scilicet ad mendicitatem, quod probant ex evangelio et dictis sanctorum doctorum etc.“

³¹ Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, I Q 72m, fol. 158v.

Der nächste Abschnitt der Handschrift enthält auf fol. 176r-178v den 1394 verfassten Traktat „Inhibiciones sacramenti eukaristie“ des Johann von Mies (Jan ze Stříbra), Prediger an der Prager Kirche St. Gallus, in dem besprochen wird, wem die Eucharistie nicht gespendet werden sollte.³² An den Traktat des Johann von Mies reißen sich Exzerpte aus dem „Horologium eternae sapientiae“ des Heinrich Suso an. Die anderen Teile des Codex enthalten keinen direkten Zusammenhang mit dem Hauptthema oder explizite Verweise auf Böhmen mehr, was in einer Klosterhandschrift nicht weiter überrascht. Eingefügt wurden beispielsweise der um einen recht umfangreichen Kommentar ergänzte gesundheitswissenschaftliche Abschnitt der pseudo-aristotelischen Schrift „Secretum secretorum“,³³ ein Traktat über das Alphabet, sowie eine Predigt über die Heiligen.

Zur Handschrift I Q 72m der Breslauer Universitätsbibliothek führte uns ursprünglich das Interesse an einer Variante der Schrift „Vade mecum in tribulatione“, die wir hier im Kontext bohemikaler, überwiegend antihussitisch orientierter Texte lesen. Das „Vade mecum“ war im Erfurt des 15. Jahrhunderts übrigens keine unbekannte Lektüre. Im Verzeichnis der Handschriften, die dem Prior der Erfurter Kartause Mons Salvatoris Johannes Hagen (1415-1475) gehörten, stößt man am Ende einer Abteilung auf die Angabe, dass in seiner Bibliothek auch „Liber, qui vocatur Vademecum in tribulatione“ stand.³⁴ Es kann vermutet werden, dass die Erfurter Benediktiner und Kartäuser intellektuelle und literarische Interessen teilten. Während sich in der Handschrift I Q 72m neben antihussitischen Texten ein Eintrag des „Vade mecum“ sowie die mit der thüringischen Geißlersekte polemisierende Abhandlung „Utrum flagellatores“ finden, ist unter den Handschriften der Bibliothek der Erfurter Kartäuser eine Aufzeichnung der Prophezeiungen überliefert, die angeblich von jenem Konrad Schmid ausgesprochen wurden, um den sich später die Flagellanten in Thüringen scharten. Diese Handschrift, die in der Bibliothek der Kartause unter der Signatur O 10 verwahrt wurde,³⁵ ist auf die Zeit um 1400 datiert und versammelt Texte unterschiedlicher Ausrichtungen und Gattungen, wobei Pre-

³² Zu Johann von Mies siehe *Schreiber*, Rudolf: Johann von Mies. Ein vorhussitischer Prediger der Prager Deutschen. In: *Ernstberger*, Anton (Hg.): Heimat und Volk. Forschungsbeiträge zur sudetendeutschen Geschichte. Festschrift für Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Wostry zum 60. Geburtstag dargebracht von seinen Schülern. Brünn 1937, 157-194, zum Inhalt des Traktats „Inhibiciones Sacramenti eukaristie“ siehe 169.

³³ Zur Tradition des „Secretum secretorum“ in den böhmischen Ländern: *Cermanová*, Pavlína: Moc vědění: pseudo-aristoteliské Secretum secretorum ve středověkých Čechách [Die Macht des Wissens: Das pseudo-aristotelische Secretum secretorum im mittelalterlichen Böhmen]. In: *Studia mediaevalia Bohemica* 5 (2013) 2, 179-213.

³⁴ *Klapper*, Joseph: Der Erfurter Kartäuser Johannes Hagen. Bd. II. Leipzig 1960, 25.

³⁵ Heute aufbewahrt in Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Fol 20. – *Bushey*, Betty C.: Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Die lateinischen Handschriften bis 1600. Bd. 1. Wiesbaden 2004 (Bibliographien und Kataloge der Herzogin Anna Amalia Bibliothek zu Weimar) 86-92. – *Fasbender*, Christoph (Hg.): Deutsche Literatur des Mittelalters in Eisenach und Erfurt. Gotha 2006, 74 f. – Zu den antihussitischen Schriften in der Erfurter Kartause: *Soukup*, Pavel: Zur Verbreitung theologischer Streitschriften im 15. Jahrhundert. Eine antihussitische Sammelhandschrift aus der Erfurter Kartause. In: *Studia mediaevalia Bohemica* 1 (2009) 231-257, bes. 233.

digttexte dominieren. Zudem finden sich hier die Abhandlung „De diversis sectis hominum“ und zwei Texte über Pilgerreisen ins Heilige Land. Eine weitere Abteilung bilden Schriften, die zu Beginn des 15. Jahrhunderts hier eingeordnet wurden: „Articuli Johannis Wyclif“, „Articuli Johannis Hus“ sowie eine Abschrift des Briefes, den Jan Hus 1414 an Sigismund von Luxemburg geschrieben hatte. Die letzte Abteilung enthält die angesprochenen Prophezeiungen des Konrad Schmid, an die die „Articuli heresis flagellorum“ inhaltlich unmittelbar anknüpfen; es folgen eine Abhandlung über die waldensische Häresie und die Abschrift eines Erfurter Inquisitionsprotokolls von 1350. Die letzten Blätter der Handschrift gehören zu einem Auszug aus der „Etymologiae“ des Isidor von Sevilla.

Es ist also offensichtlich, dass beide Handschriften nicht nur Texte zu den Geißlern in Thüringen, sondern auch Schriften über die Hussiten bzw. antihussitische Schriften enthalten, wobei die Handschrift I Q 72m den Zeitraum von den Anfängen der Hussitenkriege bis zu deren zweiter Phase während der Kreuzzüge gegen Georg von Podiebrad (Jiří z Poděbrad) abdeckt. Das Erfurter Interesse an der Hussitenfrage (unter den Schriften in der Bibliothek der Kartause ist auch eine Abschrift des Manifests, in dem das hussitische Programm der vier Artikel verkündet wurde)³⁶ lässt sich nicht nur damit erklären, dass das Hussitentum damals auf dem Reichsgebiet ein drängendes Problem darstellte, eine Rolle spielte auch die große Zahl aus Böhmen vertriebener Katholiken, die in Erfurt eintrafen – unter ihnen waren natürlich Angehörige von Ordenshäusern.³⁷

Die Aufnahme der auf die Jahre 1460-1465 umdatierten Schrift „Vade mecum in tribulatione“ in den Codex symbolisiert das neu erwachte Interesse an prophetischer Literatur in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Dieses zeigte sich in der Wiederbelebung älterer Prophezeiungen, deren Übersetzung in die Vernakularsprachen (auch im Fall des „Vade mecum“) und in der Aktualisierung der Datierungen ebenso wie darin, dass neue Prophezeiungen entstanden. Für das Reich und Mitteleuropa lässt sich die Zunahme des Interesses an Weissagungen wie auch eines eschatologisch bedingten, die Absonderung von der sündigen Welt betonenden Denkens und Verhaltens nicht allein mit der türkischen Bedrohung im östlichen Europa erklären, sondern auch mit den antihussitischen Heerkampagnen der 1460er Jahre.

Prophezeiungen im Krieg gegen Georg von Podiebrad

In den Kontext der Kriegszüge gegen Georg von Podiebrad und das hussitische Böhmen lässt sich die Entstehung einer weiteren Version des „Vade mecum in tribulatione“ einordnen, die – zumindest ihrer Überlieferung nach zu urteilen – in Beziehung zu den Ereignissen der 1460er Jahre steht. Diese Fassung des „Vade mecum“

³⁶ Zu den antihussitischen Schriften in der Erfurter Kartause: *Soukup*: Zur Verbreitung 231-257 (vgl. Anm. 35). – Allgemeiner zur Zirkulation bohemikaler Schriften in Bibliotheken außerhalb Böhmens: *Hlaváček*, Ivan: Bohemikale Literatur in den mittelalterlichen Bibliotheken des Auslandes (Nach den mittelalterlichen Bibliotheksverzeichnissen). In: *Historica* 33 (1966) 113-145.

³⁷ Zu Fällen einer belegten Migration nach Erfurt siehe *Kadlec*, Jaroslav: *Katoličtí exulanti čeští doby husitské* [Katholische Exulanten aus Böhmen in der Hussitenzeit]. Praha 1990.

ist nur aus einer einzigen Abschrift bekannt, die sich im Codex Nr. 4764 der Österreichischen Nationalbibliothek befindet (*Excerpta ex libro Veni mecum in tribulatione*, fol. 187r-189r). Es handelt sich um Auszüge „aus den einundzwanzig“ Punkten des ursprünglichen Rupescissa-Texts, der allerdings – wie wir wissen – nur zwanzig Punkte hatte. Jener 21. Punkt, der wahrscheinlich aus einem anderen Werk Rupescissas übernommen wurde, deutet an, Ludwig von Sizilien († 1355) sei der westliche Antichrist gewesen, dessen Auftreten im „Vade mecum“ vorhergesagt wird.³⁸ Ansonsten sind alle Daten um 100 Jahre modernisiert, d. h. in das Jahr 1460 und später verlegt worden. Dank der Jahreszahlen lässt sich die Entstehung dieser Version annähernd datieren. Die Wiener Handschrift Nr. 4764 ist eine Sammlung von Texten unterschiedlicher Art, an der Schriften zur Hussitenproblematik mit einer zeitlichen Bandbreite von den 1420er bis zu den 1460er Jahren einen bedeutenden Anteil haben. Gleich bei dem ersten aufgenommenen Text handelt es sich um eine Polemik des Andreas von Brod gegen die hussitischen Artikel, einschließlich „Eloquenti viro“.³⁹ Weiter finden sich hier ein Protokoll der zwischen den böhmischen Vertretern und dem Basler Konzil ausgehandelten Kompaktaten, der Briefwechsel zwischen Johannes Capistranus und Jan Rokycana bzw. ein Schreiben Papst Pius’ II. (einschließlich „Superioribus diebus“), in dem er in Antwort auf ein Ersuchen Georgs von Podiebrad um die Bestätigung der Kompaktaten die hussitische Interpretation des Abendmahls unter beiderlei Gestalt ablehnt.⁴⁰

Die letzten Texte der Handschrift beschäftigen sich ebenfalls mit Georg von Podiebrad: An erster Stelle steht hier die Bekanntgabe von Georgs Exkommunikation, die Papst Pius II. aufgrund seiner Autorität vorgenommen hatte; verkündet wurde sie durch Rudolf von Rudesheim, der ab 1465 in Breslau als päpstlicher Legat und Hauptorganisator der antihussitischen Kräfte tätig war.⁴¹ Darauf folgt der „Ritus imponendi crucem proficiscentibus“ (fol. 195v), eine Direktive zu den Kreuzpredigten bzw. zur Durchführung eines Kreuzzugs.

Neben dem hussitischen Material umfasst die Handschrift als weitere Textgattung Prophezeiungen verschiedenster Art. Dabei ist die prophetische Literatur – abgesehen von dem bereits behandelten „Vade mecum“ – mit einigen weiteren Titeln vertreten: der hier Heinrich von Langenstein zugeschriebenen Prophezeiung „Auffahrt

³⁸ Lerner: „Popular Justice“ 50 (vgl. Anm. 6). – Halleux, Robert: Jean de Roquetaillade (de Rupescissa). Théologien, polémiste, alchimiste. In: *Histoire littéraire de la France. Ouvrage commencé par des religieux bénédictins de la Congrégation de Saint-Maur et continué par des Membres de l’Institut (Académie des Inscriptions et Belles-Lettres) XLI*. Paris 1981, 75-284, hier 236.

³⁹ Traxler, Christina: Früher Antihussitismus. Der Traktat *Eloquenti viro* und sein Verfasser Andreas von Brod. In: *Archa Verbi* 12 (2015) 130-177. – Weitere handschriftliche Überlieferungen dieses Texts vermerkt die Datenbank www.antihus.eu (letzter Zugriff am 03.09.2018).

⁴⁰ Cotta-Schönberg, Michael: Oration “Superioribus diebus” of Pope Pius II (31 March 1462, Rome). In: *Ders.* (Hg.): *Orations of Enea Silvio Piccolomini/Pope Pius II*; 62. 2015. URL: <https://hal.archives-ouvertes.fr/hal-01230088v2> (letzter Zugriff am 03.09.2018).

⁴¹ Dazu Kalous, Antonín: Papal Legates and Crusading Activity in Central Europe. The Hussites and the Ottoman Turks. In: *Housley, Norman* (Hg.): *The Crusade in the Fifteenth Century. Converging and Competing Cultures*. London, New York 2016, 75-89, hier 78 f.

Abend“ (157r-v), dem „Vaticinium de anno 1472“, das Hieronymus physicus Erfordiensis angeblich ausgesprochen haben soll (fol. 186v), und schließlich dem Eistold de Melodia zugeschriebenen „Vaticinium de anno 1469“ (fol. 193v). An der Grenze zwischen den Gattungen bewegt sich die ebenfalls inkludierte „Epistola Luciferi ad clerum“. Ein anderer der enthaltenen Texte führt den Leser zur Sekte der Wirsberger Brüder, die in den 1460er Jahren im Egerland entstanden und deren Glaube in stark apokalyptischen Spekulationen verankert war, die mit der Einführung des joachitischen Zeitalters des Heiligen Geistes und dem anschließenden Weltende rechneten.⁴² Bereits die Zeitgenossen sahen in den Anhängern dieser Lehre für die Gesellschaft hochgefährliche Häretiker.

Auf fol. 191r-192v der Wiener Handschrift Nr. 4764 findet sich das Denunziations schreiben des oben erwähnten Rudolf von Rudesheim, in dem dieser dem Regensburger Bischof die Sekte als feindlich gegenüber dem Klerus, der Kirche allgemein, aber auch gegenüber den weltlichen Fürsten charakterisiert.⁴³ Dabei betont Rudolf, dass diese chiliastische Sekte in einem Milieu wirke, das unter dem machtpolitischen Einfluss des böhmischen Ketzerkönigs stehe. Auch das Zeugnis über die Sekte im Egerland stand also im Kontext der Wiener Handschrift Nr. 4764 als Teil der Anklage des böhmischen Hussitenkönigs.

Eine ähnliche Verknüpfung zwischen einem Aufruf gegen Böhmen unter Georg von Podiebrad und prophetischen Texten offenbart sich in der schmalen Handschrift I D 47 aus der Nationalbibliothek in Prag. Bei ihr handelte es sich der überlieferten Foliierung zufolge um einen Teil eines größeren Codex, heute umfasst die Bindung insgesamt drei Texte. Am Anfang steht eine Schrift mit dem Titel „Processus contra perfidos Bohemos“ (fol. 1r-9v), die mit der 1469 vom päpstlichen Legaten Lorenzo Roverella verfassten, als „Ordinata contra Georgium de Podiebrad“ bekannten Schrift korrespondiert. Roverella war für diese Aufgabe wie geschaffen, war der Bischof von Ferrara doch 1467 als päpstlicher Legat ins Reich entsandt worden, um dort die Durchführung des Kreuzzugs gegen die Hussiten sicherzustellen.⁴⁴ Weiterhin beschäftigt sich die Schrift mit Prozessionsanordnungen, Predigten gegen die

⁴² Patschovsky, Alexander: Die Wirsberger: Zeugen der Geisteswelt Joachims von Fiore in Deutschland während des 15. Jahrhunderts. In: *Potestà*, Gian Luca (Hg.): Il profetismo gioachimita tra Quattrocento e Cinquecento (Atti del 3. Congresso Internazionale di Studi Gioachimiti. S. Giovanni in Fiore, 17-21 settembre 1989) [Der Prophetismus des Joachim von Fiore zwischen 400 und 500 (Akten des 3. internationalen Kongresses der Joachimiterstudien. S. Giovanni in Fiore, 17.-21. September 1989)]. Genova 1991, 225-257. – Hierzu auch *Kneupper*: The Empire at the End 108-121 (vgl. Anm. 2).

⁴³ Epistola data ad episcopum Ratisbonensem a. 1466 de nova quadam secta, Wien, Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB) 4764, fols. 191r-192v. – Patschovsky: Die Wirsberger 243 (vgl. Anm. 42). – In der Handschrift Nr. 4764 folgt unmittelbar darauf eine ebenfalls diese Sekte betreffende Artikelsammlung unter dem Titel „Conspectus haereticarum opinionum“.

⁴⁴ Markgraf, Hermann (Hg.): Politische Korrespondenz Breslaus im Zeitalter Georgs von Podiebrad. Breslau 1874 (Scriptores Rerum Silesiacarum 9) 283. – Zu Roverella auch *Kalous, Antonín*: Plenitudo potestatis in partibus? Papežští legáti a nunciové ve střední Evropě na konci středověku (1450-1526) [Plenitudo potestatis in partibus? Päpstliche Legaten und Nuntien in Mitteleuropa im ausgehenden Mittelalter (1450-1526)]. Brno 2010, 213.

Häretiker und den für die Kreuzzüge verwendeten Ablässen. Genannt werden außerdem die Strafen, die das ketzerische Böhmen treffen sollten. In die Handschrift wurden zudem zwei Prophezeiungen aufgenommen, an erster Stelle die „Prophetia ad annum 1469“. In dieser Abschrift wird Ristaldus de Moladia als Autor der Prophezeiung angegeben; abgesehen von Namensvarianten handelt es sich um denselben Text, der uns bereits aus der oben besprochenen Handschrift Nr. 4764 der Österreichischen Nationalbibliothek bekannt ist.⁴⁵

Anhand astrologischer Erscheinungen wird hier vorausgesagt, dass im Februar 1469 die Teilung der Welt (*divisio mundi*) und die Läuterung des Klerus (*evacuatio cleri*) beginnen werden; die Christenheit werde vergehen (*decisio christianorum*) und die weltlichen Mächtigen, die Kaiser und Könige, abgesetzt (*deposicio potentium, scilicet imperatorum et regum*).⁴⁶ Dies alles geschehe begleitet von großen Naturkatastrophen und gesellschaftlichem Unheil, Blutvergießen, Hungersnöten und Epidemien. Das ausgesprochen finstere, eschatologisch aufgeladene Bild lässt sich im Kontext der Überlieferung in den beiden erwähnten Handschriften als Teil der rhetorischen Angriffe auf Georg von Podiebrad interpretieren, der 1469 die Herrschaft über Mähren und die Nebenländer der böhmischen Krone an Matthias Corvinus verloren hatte; worauf sich Corvinus noch im selben Jahr zum böhmischen König ausrufen ließ.⁴⁷

In der Handschrift I D 47 folgt noch eine lateinische Prophezeiung. Deren Autor, ein gewisser „Magister Theobertus de Anglia“, kombiniert quer durch Europa für den Zeitraum von 1470 bis 1477 Vorhersagen von Naturerscheinungen mit politischen Ereignissen (andere Abschriften dieser kurzen Prophezeiung enden mit einer Vorhersage für das Jahr 1479).⁴⁸ Die Abfassung dieses Texts lässt sich auf kurz vor 1470 datieren; in den genannten Prophezeiungen darf man eine Kombination politischer Überlegungen, unausgesprochener Ziele und Antagonismen sehen. Vorhergesagt wird die Rückeroberung des Heiligen Landes und des Grabes Christi für das

⁴⁵ Praha, Národní Knivohna České Republiky (NK ČR), I D 47, fol. 10r: inc. In nomine Domini amen. Ristoldus de Moladia doctor decretorum astronomus supremus de summa ierarchia de collegio Parisiensi necnon dictorum astronomorum ibidem assistencium notum fieri volumus, quod in anno gracie scilicet 1469^{no} 14^{ta} die mensis Februarii incipitur divisio mundi. – Eine weitere Kopie dieses Texts ist bekannt aus der Handschrift Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Hs. 147588, f. 1r. Die Nürnberger Handschrift spricht jedoch nicht von „divisio mundi“, sondern von „delusio mundi“, also der Täuschung der Welt. Der Ursprung dieses Codex aus dem 15. Jahrhundert dürfte wohl im Milieu der Klosterbibliothek zu suchen sein; die weiteren vertretenen Texte behandeln Fragen der Medizin und der Gesundheitswissenschaft.

⁴⁶ Praha, NK ČR, I D 47, fol. 10r.

⁴⁷ Zu den Umständen dieses Geschehens zuletzt: *de Cevins*, Marie-Madeleine: Mathias Corvin. Un roi pour L'Europe centrale (1458-1490). Paris 2016, 299-305.

⁴⁸ Weitere Abschriften der lateinischen Fassung der Prophezeiung: Harvard, Houghton Library, Ger 74, fol. 12r; München, Staatsbibliothek, Clm 3586, fol. 260r-v. Die genannte, heute in Harvard verwahrte Handschrift ist ursprünglich süddeutscher Herkunft; sie enthält noch weitere aus dem Reich bekannte Prophezeiungen (deutsche Version des Veniet aquila, Auffahrt Abend, Reformatio Sigismundi, Gallorum levitas etc.). Zur Verbreitung dieses und ähnlicher Texte: Green, Jonathan: Printing and Prophecy. Prognostication and Media Change 1450-1550. Ann Arbor 2012, 40 f.

Jahr 1473, während für 1474 mit einer groß angelegten Verfolgung der Minoritenbrüder gerechnet wird, die sich immer wieder im Konflikt mit dem Weltklerus befanden; für 1476 wird die Wahl eines neuen römischen Königs angekündigt, der von bayerischer Herkunft sein würde. Böhmen erscheint in der Weissagung für das Jahr 1474: „Item 1474 imperator morietur et a pocioribus regetur Bohemia.“⁴⁹ Diese Vorhersage darf als Anspielung auf die nicht-königliche Herkunft Georgs von Podiebrad verstanden werden.

Bisher haben wir uns überwiegend mit Textzeugnissen befasst, die antihussitisches Material mit wahrscheinlich durch ein und dieselbe Brille gelesenen Prophezeiungen kombinierten, wobei diese Schriften in enger Nachbarschaft zu Böhmen entstanden und als Polemik „von außen“ geschrieben bzw. abgeschrieben wurden. Zum Schluss dieser Abhandlung sei daran erinnert, dass das Modell der Kombination von in lateinischer Sprache geschriebenen Prophezeiungen mit antihussitisch ausgerichteten Texten während der Hussitenzeit und der antihussitischen Kreuzzüge auch innerhalb des Königreichs Böhmen funktionierte. Sehr häufig wurden Hildegard von Bingen zugeschriebene Weissagungen mit antihussitischen Texten zusammengebracht. Man darf vermuten, dass auch die Hildegard-Prophezeiungen, die häufig von falschen Propheten und scheinheiligen Priestern sprechen, als die Verkündigung des Hussitentums gelesen wurden.

Als letztes der zur Illustration dienenden Beispiele sei der Codex Nr. 280 vorgestellt, der zur Bibliothek des Olmützer Metropolitankapitels gehörte. Er enthält eine von mehreren dem böhmischen Umfeld zuzuordnenden Abschriften des „Super Isaiam“, für dessen Autor man im Mittelalter Joachim von Fiore hielt.⁵⁰ Daran schließt sich die Abhandlung „De periculis novissimorum temporum“ des Wilhelm von St. Amour an, die im vorhussitischen Böhmen Teil der gegen die Mendikanten gerichteten rhetorischen Strömung war,⁵¹ während der Hussitenzeit verschob sich ihre Lesart wohl in Richtung des Antihussitismus. Der nächste Text führt uns dann direkt in die Mitte des hussitischen Böhmen. Denn auf fol. 109r-113v findet sich eine gereimte Abhandlung, die 1427 ein ehrwürdiger Pleban, dem die Flucht vor den Hussitenangriffen gelungen war und dem man ein gewisses Maß an satirischer Kritik zubilligen muss, „contra wiclephistas et hussitas“ verfasst hatte.⁵² Es folgt eine Auf-

⁴⁹ Praha, NK ČR, I D 47, fol. 10v.

⁵⁰ Zu dieser Schrift: *Moynihan*, Robert: The Development of the “Pseudo-Joachim” Commentary “Super Hieremiam”: New Manuscript Evidence. In: *Mélanges de l’École française de Rome. Moyen Age-Temps modernes* 98 (1986) 109-142. – Zur Handschriften-tradition: *Morris*, Davis: The Historiography of the *Super Prophetas* (also known as *Super Esaiam*) of Pseudo-Joachim of Fiore. In: *Oliviana* 4 (2012), URL <http://oliviana.revues.org/512> (letzter Zugriff am 25.08.2018). – Von den bohemikalen Abschriften dieses Texts sei zumindest auf das Exemplar hingewiesen, das sich jetzt in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien unter Nr. 760 befindet, ursprünglich jedoch zur Bibliothek der Kartause Hortus Sanctae Mariae im heutigen Prager Stadtviertel Smíchov gehörte. Die Kartause wurde 1419 von den Hussiten zerstört.

⁵¹ *Marin*, Olivier: *L’archevêque, le maître et le dévot. Genèses du mouvement réformateur pragois, années 1360-1419*. Paris 2005, 275-285.

⁵² Olomouc, Zemský archiv v Opavě, pobočka Olomouc [Landesarchiv in Troppau, Zweigstelle Olmütz], 280, fol. 109r: „Collacio sive narracio temporalis ritmica et bene com-

zeichnung von Gebenos „Speculum futurorum temporum“, an die der von Mařík Rvačka auf dem Konstanzer Konzil vorgetragene „Tractatus communionem laycorum sub utraque impugnans“ anknüpft. Das prophetische Material ist in diesem Codex ferner durch Auszüge aus der biblischen Offenbarung des hl. Johannes und schließlich durch die Kopie eines Teils der Prophezeiung des Pseudo-Methodius vertreten, die im Mittelalter zu den meistgelesenen biblischen Weissagungstexten gehörte und die apokalyptischen Qualen schilderte, die die Kirche und die Gesellschaft erwarteten.⁵³ Diesem Eintrag ist ein Kolophon hinzugefügt, aus dem der Leser erfährt, dass hier das von Johann, einst Kantor der sogenannten Hohen Kirche zu Kuttenberg (Kutná Hora), geschriebene Buch sein Ende finde, welches in der Zeit zunehmender Verfolgung von Seiten der Hussiten durch den ehrenwerten Herrn Heinrich, Brünner Bürger, im Jahr 1426 angekauft worden sei, usw.⁵⁴ Der Schreiber signalisiert uns deutlich, auf welcher Seite er steht und wie er das Hussitengeschehen einschätzt. Johann könnte übrigens der Sedletzer Zisterzienserabtei angehört haben.⁵⁵ Die Kuttenberger Pfarrei bei der Hohen Kirche war Ende des 14. Jahrhunderts in das Sedletzer Kloster inkorporiert worden, und der Abt besetzte das Pfarramt mit seinen eigenen Mönchen. Auch die Schule befand sich unter der Aufsicht des Klosters, sodass eine Verbindung des Kantors Johann zu den Zisterziensern als sehr wahrscheinlich anzusehen ist. In diesem Fall wäre seine Einstellung zu den Hussiten natürlich eindeutig negativ gewesen.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass die Praxis, prophetische Literatur mit antihussitischen Schriften zu verknüpfen bzw. Antihussitische in neue Prophezeiungen einzufügen, auch im Königreich Böhmen bis in die 1460er Jahre Bestand hatte. Das belegt beispielsweise die kurze Weissagung „Nascetur Antichristus“, die in der Handschrift A 16 des Staatlichen Regionalarchivs in Wittingau (Třeboň) geschrieben steht. Sie sagt den Einwohnern Böhmens die schlimmsten eschatologischen Strafen dafür voraus, dass sie falsch mit dem Altarsakrament umgingen. Schuld an ihrem andauernden Treubruch trage in erster Linie der König, womit Georg von Podie-

posita contra wicelistas et hussitas, qui regnaverunt in terra Bohemie et Moravie ab anno Domini MCCCXV^o usque ad hoc tempus vicesimi septimi anni. Quam collacionem composuit quidam reverendus plebanus passus eorundem hereticorum persecucione.“

⁵³ Aerts, Willem J./Kortekaas, Georgius A. A. (Hgg.): Die Apokalypse des Pseudo-Methodius. Die ältesten griechischen und lateinischen Übersetzungen. Bd. 1: Einleitung, Texte, Indices Locorum et Nominum; Bd. 2: Anmerkungen, Wörterverzeichnisse, Indices. Leuven 1998 (Corpus scriptorum christianorum orientalium 569-570, Subsidia 97-98).

⁵⁴ Olomouc, Zemský archiv v Opavě, pobočka Olomouc, 280, fol. 197v: „Explicit liber per manus Iohannis olym Cantor ecclesiae superioris in Montibus Cuthnis, qui comparata est tempore vigente persecucio hussitarum per honorabilem virum Henricum civem Brunensem sub anno Domini MCCCC vicesimo sexto et cetera.“

⁵⁵ Der gleiche Johann ist auch in einer anderen Handschrift bezeugt – in einem Sammelband von Zisterzienserstatuten und -privilegien aus dem Jahr 1428, KNM XII F 15, in dem sich auf fol. 214v ein ähnliches Explicit findet: „Expliciunt statuta monachorum per manus Iohannis olym cantor ecclesie superioris in Montibus Cuthnis“. Diese Erkenntnis verdanke ich Vojtěch Vaněk, Direktor des Bezirksarchivs in Kuttenberg (Okresní archiv v Kutné Hoře).

brad gemeint ist. Um eine apokalyptische Krise zu verhindern, müssten die Böhmen bestraft und mit Hilfe eines Kreuzzugs gebessert werden.⁵⁶

Fazit

Es besteht kein Zweifel daran, dass die Gegner der Hussiten – auch diejenigen, die außerhalb des Königreichs Böhmen lebten – gerne in Prophezeiungen lasen, die Strafen ankündigten, die auf die Welt herabgesandt werden würden und eine Reform der Kirche, die Verdrängung von Heuchlern und eine umfassende Besserung der Gesellschaft als unumgänglich bezeichneten.

Oft schöpften sie dabei aus dem Reservoir älterer, in Europa verbreiteter (nicht-biblischer) prophetischer Texte. Aber auch die Abfassung neuer Prophezeiungen, in denen sich die Sicht ihrer Autoren auf die Welt und das zeitgenössische Geschehen widerspiegelten, stellte keine Ausnahme dar. Die Leser dieser Texte, in denen vielfach grausame Strafen für die Kirche und Besserungsmaßnahmen geschildert wurden, die selbst um den Preis des Blutvergießens durchzuführen waren, oder die sogar vom Aufstand des Volkes gegen die Herren sprachen, gehörten paradoxerweise zu den Gegnern der revolutionären Reformatoren. In den Prophezeiungen suchten die katholischen Hussitengegner eine Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Gegenwartsgeschehens. Vielleicht vermittelte ihnen die Vorstellung Trost, dass das, was ihnen widerfahren sollte, vorherbestimmt war. Wir können zudem nicht ausschließen, dass sie diese Texte kopierten, weil sie sie als potentiell gefährlich empfanden und „unter Kontrolle“ halten wollten. Die prophetischen Texte zeichneten zugleich häufig das Idealbild einer geläuterten Kirche, das für alle verfeindeten Parteien anziehend war. Denn auch den Gegnern der Hussiten war die Notwendigkeit einer Kirchenreform bewusst; ihre Rhetorik näherte sich in vielen Punkten den hussitischen Proklamationen an.⁵⁷

Während des 15. Jahrhunderts lassen sich in Mitteleuropa zwei Wellen eines erneuerten Interesses an prophetischer Literatur beobachten, beide waren eng mit dem Hussitentum verbunden. In den 1460er Jahren wurden die wachsende eschatologische Spannung und die Integration prophetischer Bilder in die Textargumentation nicht nur vom aktualisierten Hussitenproblem, sondern zunehmend auch von der deutlich spürbaren Türkengefahr gefördert. Prophezeiungen finden sich in Handschriften häufig in der Nachbarschaft antihussitischer oder allgemein antihäretischer Schriften. Allerdings war die Zahl prophetischer Texte, auf die diese Charakteristik zutraf, relativ begrenzt. Daraus darf man schließen, dass Schriften, denen der Ruf

⁵⁶ Třeboň, Státní oblastní archiv [Staatliches Gebietsarchiv], A 16, fol. 189v. Eine Abschrift des Texts und Analyse liefert *Cermanová, Pavlína*: Krev Kristova jako apokalyptický symbol [Das Blut Christi als apokalyptisches Symbol]. In: *Halama, Ota/Soukup, Pavel* (Hgg.): Kalich jako symbol v prvním století utrakvismu [Der Kelch als Symbol im ersten Jahrhundert des Utraquismus]. Praha 2016, 77-101, hier 95-98.

⁵⁷ Zahlreiche Überlegungen hierzu bei *Housley, Norman*: Crusade and Reform, 1414-1419: Allies or Rivals?. In: *Ders.* (Hg.): Reconfiguring the Fifteenth-Century Crusade. London 2016, 45-83.

anhang, antihussitisch zu sein, mehrfach abgeschrieben wurden. Sie zirkulierten dann zwischen den intellektuellen Zentren, zumeist Klöstern und anderen kirchlichen Institutionen, die in einem regen Text- und Gedankenaustausch miteinander standen.⁵⁸

Aus dem Tschechischen von Anna Ohlidal

⁵⁸ Die Forschungen, denen die vorgelegten Ergebnisse zu verdanken sind, wurden vom Europäischen Forschungsrat im Rahmen des 7. Forschungsrahmenprogramms (FP/2007-2013)/ERC Subventionsvertrag Nr. 263672/ und von der Tschechischen Forschungsgemeinschaft (GA ČR) im Rahmen des Projekts P405/12/G148 „Kulturelle Codes und ihr Wandel im hussitischen Zeitalter“, die im Philosophischen Institut der Akademie der Wissenschaften in Prag gearbeitet werden, gefördert.